

Österreichs Produktivitätsvorsprung schrumpft



Bruno Hake

Jahrgang 1930; WIV-Mitglied seit dessen Gründung; nach dem Studium und praktischer Tätigkeit als Bauingenieur in den USA; Promotion und Habilitation in BWL an der TU Graz; lebt als selbständiger Unternehmensberater in Wiesbaden; Privatdozent an der TU Graz (Innovation) und TU Magdeburg (Existenzgründung).

Österreichs Vorsprung als Standort für technisch anspruchsvolle Produktionen schrumpft. Wichtige Wettbewerber konnten in den letzten Jahren ihre Arbeitsproduktivität und Standortqualität verbessern.

Österreich ist als Standort für kapitalintensive und stark automatisierte Produktionen international wettbewerbsfähig. Bei der Arbeitsproduktivität nimmt es den elften Platz unter achtzehn hochentwickelten Industrieländern ein. Aber die Schweiz, Belgien, Japan, die USA, Holland, Frankreich und Deutschland sind produktiver. Für weniger komplexe und erst recht für einfache und lohnintensive Produktionen ist Österreich aber teuer. Daher werden weiterhin Arbeitsplätze aus traditionellen Branchen abwandern. Die Osterweiterung

der EU, welche die Grenzen zu Niedriglohnländern wie Polen, Tschechien und Ungarn einebnet, wird diesen Trend beschleunigen.

Das BERI-Institut in Genf führt seit 20 Jahren in 50 Ländern Produktivitätsstudien als Entscheidungshilfe für die Standortwahl weltweit tätiger Unternehmen durch. BERI (Business Environment Risk Intelligence) bewertet und gewichtet dabei die folgenden Kriterien:

- Arbeitsgesetze und Tarifverträge 30 % Gewichtung
- Verhältnis der Lohnkosten zur Arbeitsproduktivität 30 % Gewichtung
- Arbeitsmoral und Leistungsbereitschaft 25 % Gewichtung
- Ausbildungsniveau der Arbeitskräfte 15 % Gewichtung

Bei seiner Standortbewertung unterscheidet BERI nach hochentwickelten Industrieländern, Schwellenländern und Entwicklungsländern.

Hochentwickelte Industrieländer haben ein breites Spektrum an gut ausgebildeten und motivierten Arbeitskräften sowie eine gute Infrastruktur und leistungsfähige Zulieferindustrie. Sie eignen sich für kapitalintensive, stark automatisierte, komplexe Produktionen mit einem Lohnkostenanteil von bis zu 25 %. Beispiele sind die Schweiz, Belgien, Japan, USA, Holland, Frankreich, Deutschland, Schweden, Österreich, England, Spanien und Italien. Die USA, England und Spanien haben in den letzten fünf Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Dagegen stagnierte die Ent-

wicklung in Deutschland, Japan, Österreich und Kanada. Diese Länder haben daher, so BERI, erheblichen Nachholbedarf bei der Liberalisierung ihrer Arbeitsmärkte.

Schwellenländer werden in einigen Jahrzehnten zu den hochentwickelten Industrieländern aufschließen, haben aber noch Mängel in der Qualität der Arbeitskräfte und der Infrastruktur. Diese Länder eignen sich für kapitalintensive Produktionen, die neben einer größeren Anzahl von angelernten Arbeitskräften nur wenige Spezialisten für Wartung und Betrieb erfordern. Der Lohnkostenanteil der für diese Länder geeigneten Produktionen beträgt meist 25–35 %. Brasilien, China, Malaysia, Mexiko, Polen, Portugal, Tschechien, die Türkei und Ungarn sind Beispiele für diese Gruppen. In den letzten fünf Jahren konnten sich Portugal, die Türkei und Mexiko erheblich verbessern.

Entwicklungsländer zeichnen sich durch niedrige Löhne, einen Mangel an gut ausgebildeten Arbeitskräften sowie eine mangelhafte Infrastruktur aus. Einige, aber nicht alle dieser Länder sind für einfache, lohnintensive Produktionen geeignet. Der Lohnkostenanteil der für diese Länder geeigneten Betriebe liegt meist über 35 %. Hier erstellte Produktionsanlagen müssen dem schwierigen Umfeld angepasst werden. Manche Entwicklungsländer sind politisch instabil oder haben hohe Währungs- und Rückzahlungs-Risiken.

BERI warnt vor der Verlagerung von Betriebsstätten in dafür ungeeignete Niedriglohnländer. Dieses führt oft zu herben Enttäuschungen. Denn in vielen Fällen gleichen die Mängel bei der Infrastruktur, der Ausbildung und Motivation der Arbeitskräfte oder bei der Bürokratie und Korruption die Lohnkostenvorteile nicht aus. Daher kommen nur wenige Entwicklungslän-

der als Niedriglohnstandorte in Frage. Indien, die Philippinen und Marokko sind Beispiele.

Die Weltrangliste der Arbeitsproduktivität zeigt die nach den BERI-Kriterien ermittelte Rangfolge. Bei der Bewertung gelten 100 Punkte als Idealfall. Zur Einstufung der Länder bedeuten die Punkte:

- 66–100: günstiger Standort für hochwertige Produktion
- 51–65: Standort ist für hochwertige Produktionen akzeptabel
- 36–50: ungünstiger Standort für hochentwickelte Produktion. Für weniger komplexe Produktionen oder für lohnintensive, einfache Produkte evtl. geeignet
- unter 35: ungeeignet als Produktionsstandort

Die Ergebnisse für die wichtigsten Länder sind:

Industrieländer:

Singapur	84
Schweiz	75
Japan	73
Belgien	73
USA	70
Niederlande	66
Frankreich	66
Deutschland	63
Schweden	63
Dänemark	61
Österreich	60
Großbritannien	59
Spanien	57

Schwellenländer:

Taiwan	71
Irland	60
Portugal	59
Malaysia	56
Tschechien	53
Türkei	53
Mexiko	53
Polen	47
Brasilien	47
VR China	42

Entwicklungsländer:

Philippinen	58
Indien	51
Indonesien	50
Marokko	36
Vietnam	32

Zusammenfassung

Österreich ist als Standort für kapitalintensive und technisch anspruchsvolle Produktionen international wettbewerbsfähig. In der Weltrangliste der Arbeitsproduktivität steht es auf Platz elf unter den 18 hochentwickelten Industrieländern. Aber während wichtige Wettbewerber wie die USA, England und Spanien seit fünf Jahren erhebliche Fortschritte erzielten, stagniert die Produktivität in Österreich sowie in Deutschland, Japan und Kanada. Diese Länder haben daher einen erheblichen Nachholbedarf bei der Liberalisierung ihrer Arbeitsmärkte.